

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Großherzogliches Theater Oldenburg**

**Großherzogliches Theater <Oldenburg**

**Oldenburg, 1854**

4

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6867**

dem unseligen Ew'gen  
 muß es scheidend sich schließen  
 Denn so — kehrt  
 der Gott sich dir ab:  
 so küßt er die Gottheit von dir.

Er küßt sie auf beide Augen, die ihr sogleich verschlossen  
 bleiben; sie sinkt sanft ermattend in seinen Armen zu-  
 rück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu  
 liegen, über den sich eine breitsätige Tanne ausstreckt. Noch  
 einmal betrachtet er ihre Züge, und schließt ihr dann den  
 Helm fest zu; dann verweilt sein Blick nochmals schmerz-  
 lich auf ihrer Gestalt, die er endlich mit dem langen Stahl-  
 schild der Walküre zudeckt. — Dann schreitet er mit feier-  
 lichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die  
 Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein.

Loge, hör!  
 lausche hieher!  
 Wie zuerst ich dich fand  
 als feurige Glut,  
 wie dann einst du mir schwandest  
 als schweifende Lohe:  
 wie ich dich band,  
 bann' ich dich heut'!

Herauf, wabernde Lohe,  
 umlod're mir feurig den Fels!  
 Loge! Loge! Hieher!

Bei der letzten Anrufung schlägt er mit der Spitze des  
 Speeres dreimal auf den Stein, worauf diesem ein Feuer-  
 strahl entfährt, der schnell zu einem Flammenmeer an-  
 schwillt, dem Wotan mit einem Winke seiner Speerspitze  
 den Umkreis des Felsens als Strömung zuweist. —

Wer meines Speeres  
 Spitze fürchtet,  
 durchschreite das Feuer nie!

(Er verschwindet in der Glut nach dem Hintergrunde zu. —  
 Der Vorhang fällt.)

## 2a. Isoldens Liebestod aus dem III. Akt des Musikdramas „Tristan und Isolde“.

Isolde.

Mild und leise  
 wie er lächelt,  
 wie das Auge  
 hold er öffnet:  
 seht, ihr Freunde,  
 säh't ihr's nicht?  
 Immer lichter  
 wie er leuchtet,  
 wie er minnig  
 immer mächt'ger,  
 Stern-umstrahlet  
 hoch sich hebt:  
 seht ihr, Freunde,  
 säh't ihr's nicht?  
 Wie das Herz ihm  
 mutig schwillt,  
 voll und hehr  
 im Busen quillt;  
 wie den Lippen  
 wonnig mild  
 süßer Atem  
 sanft entweht; —  
 Freunde, seht —  
 fühlund seht ihr's nicht?  
 Höre ich nur  
 diese Weise,  
 die so wunder-  
 voll und leise,  
 Wonne klagend  
 Alles sagend,

mild versöhnend  
 aus ihm tönend,  
 auf sich schwingt,  
 in mich dringt,  
 hold erhallend  
 um mich klingt?  
 Heller schallend,  
 mich umwallend,  
 sind es Wellen  
 sanfter Lüfte?  
 Sind es Wolken  
 wonniger Düfte?  
 Wie sie schwellen,  
 mich umrauschen,  
 soll ich atmen,  
 soll ich lauschen?  
 Soll ich schlürfen,  
 untertauchen,  
 süß in Düften  
 mich verhauchen?  
 In des Wonnemeeres  
 wogendem Schwall,  
 in der Duft-Wellen  
 tönendem Schall,  
 in des Welt-Atems  
 wehendem All —  
 ertrinken —  
 versinken —  
 unbewußt —  
 höchste Lust!

## 2b. Romerzählung aus dem III. Akt der Oper „Tannhäuser“.

Tannhäuser.

Inbrunst im Herzen, wie kein Büsser noch  
 Sie je gefühlt, such' ich den Weg nach Rom.  
 Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz  
 Dem Uebermütigen entwunden! —  
 Für ihn wollt' ich in Demut büßen,  
 Das Heil erleh'n, das mir vernein't  
 Um ihm die Träne zu versüßen,  
 Die er mir Sünder einst gewein't!

Wie neben mir der schwerbedrückte Pilger  
 Die Straße walt', erschien mir allzuleicht:  
 Betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,  
 Der nackten Sohle such' ich Dorn und Stein; —  
 Ließ Labung er am Quell den Mund genießen,  
 Sog' ich der Sonne heißes Glühen ein; —  
 Wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,  
 Vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —  
 Als das Hospiz die Wanderer erquickte,  
 Die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis: —  
 Verschloß'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,  
 Durchzog ich blind Italiens holde Auen: —  
 Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt ich büßen,  
 Um meines Engels Tränen zu versüßen! — —  
 Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,  
 Lag betend auf des Heiligtumes Schwelle; —  
 Der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,  
 Hernieder tönten himmlische Gesänge;  
 Da jauchzt' es auf in brünstigem Frohlocken,  
 Denn Gnad' und Heil verhiessen sie der Menge.  
 Da sah' ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,  
 Vor ihm all Volk im Staub sich niederließ,  
 Und Tausenden er Gnade gab, entsündigt  
 Er Tausende sich froh erheben ließ. —  
 Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,  
 Klagt' ich mich an mit jamrender Geberde  
 Der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,  
 Des Sehnsens, das kein Büßen noch gekühlt;  
 Und um Erlösung aus den heißen Banden  
 Rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwählt. —

Und er, den so ich bat, hub an: —  
 „Hast du so böse Lust geteilt,  
 Dich an der Hölle Glut entflammt,  
 Hast du im Venusberg geweiht:  
 So bist nun ewig du verdammt;  
 Wie dieser Stab in meiner Hand  
 Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,  
 Kann aus der Hölle heißem Brand  
 Erlösung nimmer dir erblüh'n!“ — —  
 Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,  
 Die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,  
 Auf ödem Platze lagerte die Nacht, —  
 Von fern her tönten frohe Gnadenlieder: —  
 Da ekelte mich der holde Sang, —  
 Von der Verheißung lügnerischem Klang.  
 Der eiskalt mir durch die Seele schnitt,  
 Trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —  
 Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust  
 So viel genoß an ihrer warmen Brust!  
 Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,  
 In deiner Zauber holde Nacht,  
 Zu deinem Hof steig' ich darnieder,  
 Wo nun dein Reiz mir ewig lacht!  
 Ach, laß mich nicht vergebens suchen, —  
 Wie leicht fand ich doch einstens dich!  
 Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —  
 Nun, süße Göttin, leite mich!

